Mor. 1290 E Nad. 177
9.-

Ueber die Wichtigkeit der sittlich-guten und tugendhaften Bildung in den ersten Jugendjahren.

Eine Abhandlung;

herausgegeben

von

Dr. J. B. [Johann] [Althasar] Schenkl,

Weltpriester, und Mitglied des Civilverdienst-Ordens der Bayerischen Krone, in Amberg.

Neue Auflage.

Amberg 1829.

Im Verlage des Verfassers.

62
A 164/775
A
Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Abhandlung

über die Wichtigkeit der sittlich-guten und tugendhaften Bildung der Jugend.

Wer das Bestreben der Jugendfreunde, und die verschiedenen Zweige, die die Erziehung derselben in sich fasset, etwas genauer betrachtet, wird ohne Mühe finden, daß man die sittlich-gute und tugendhafte Bildung der Jugend allezeit für den wichtigsten Punkt dieses edlen, und menschenbeglückenden Geschäftes gehalten hat: und es wird dieser Erziehungspunkt in unsern heutigen Tagen um so wichtiger, je mehr eine anwachsende Verschlimmerung der Sitten, eine heimlich und öffentliche Untergrabung der wahren Grundsätze, eine um sich schleichende Mittheilung verdächtiger Gesinnungen auch erwachsene, und zum Theil schon gebildete Menschen ansteckt, zur kalten Gleichgiltigkeit der Tugend verleitet, und endlich vollends auf den Abweg des Verderbens führet.

Ob aber diese Wichtigkeit sich auch auf die kleine Jugend erstrecke, ob man schon bei Kindern von 5, 7, bis 12 und 13 Jahren, wie sie in unsern Schulen sich befinden, an der sittlich- und tugend-

Digitized by Google

Haften Bildung arbeiten solle, darüber hat man sich oft schon von Zweifel und Streit anwandeln lassen, und wir sehen jetzt noch einige in der Versuchung, wo nicht mit Grundsätzen, doch in der Ausübung zu behaupten, daß dies Alter mit einem so wichtigem Unterricht verschonet werden solle; daß man die reifern Jahre, die Jahre, wo sich Ueberlegung, Unterscheidungskraft, und voller Vernunftgebrauch zeigen, erwarten müsse. — Indessen lehrt die Erfahrung, daß, da man die erstern Jahre für unfähig zur sittlichen Bildung hält, in den folgenden nichts geschieht, oder weil die Jugendseelen dazu schon verdorben sind, vergebliche Mühe verwendet wird.

Es ist allerdings nothwendig, durch Angebung einiger Winke zu zeigen, wie wichtig es sey, auch die kleine Jugend zur sittlichen Güte und Tugend zu bilden.

Wenn wir die Geschichte des Menschen betrachten, so lernen wir in Hinsicht auf gegenwärtige Untersuchung, daß in den ersten Jahren der Kindheit der Mensch nicht so fast Mensch, als Embrio ist, — daß er nur vegetirt — das Pflanzen- und Thierleben hat. Sittlichkeit ist da der Grundtrieb seiner Handlungen, so wie er kein anders Geschäft kennt, als essen, trinken, schlafen, schreyen u. s. w.

In diesen Jahren ist die Rede von einer sittlichen Bildung nicht. Es ist genug, wenn Aeltern und Wärterinnen der Ausarbeitung der sinnlichen Werkzeuge des kleinen Menschen abwarten, und

die Pflege des Körpers, die Pflege der Gesundheit zum Gegenstand ihrer Sorge machen.

Aber in den Jahren, wo die Masse der Empfindung, die bisher ganz auf körperliches Wohl und Wehe eingeschränkt war, zertheilt wird, wo unter Erlernung der Sprache, und bey den hervorschießenden ersten Funken der Vernunft schon Liebe zu Aeltern sich regt, schon Gefühl der Dankbarkeit, der Anhänglichkeit, schon edlere Natur beginnt; da ist der Grundtrieb der Handlungen des Kleinmenschen schon nimmer ganz rohe, nimmer ganz thierische Sinnlichkeit, da schränkt sich thierische, sinnliche Selbstsucht schon ein, und es fängt schon das Bemerken, das Denken an. Erzieher sollten also schon anfangen gegen das Reich der thierischen Sinnlichkeit zu arbeiten, und Steine zusammentragen, die als Grund zur Aufführung des moralischen Gebäudes dienen können. Tritt nun der Kleinmensch in weitere Jahre über, so wacht zwar Verstand und Vernunft mehr auf, aber da beyde noch nicht vollkommen gebildet sind, da die Sinnlichkeit noch zu mächtig herrscht, noch zu verführerisch mit Scheingütern blendet, so ist Verstand und Vernunft in diesem Alter für sich allein noch eine zu unmündige Leiterinn zum Guten und Wahren, wenn nicht sorgfältige Erziehung und Bildung der Aeltern und Lehrer die Stelle der Vormundschaft übernimmt. Hier tritt nun der gefährliche Zeitpunkt ein, wo der junge Mensch, bey dem die sittliche Bildung vernachläßigt worden, anfängt, ein Sklave der herrschenden Sinnlichkeit zu wer-

Digitized by Google

den, sich von Eigennutz und Selbstsucht beherrschen vom Strome fortreißen zu lassen, und so in Unwissenheit dessen, was seine Glückseeligkeit begründen soll, bis zum Verderben fortzuleben. So viel liegt daran, daß man die kleine Jugend schon zur sittlichen Güte und Tugend frühzeitig bilde.— Doch diese Wahrheit verdient noch in ein helleres Licht gesetzt zu werden. Man theile das Jugendalter in zwei Epochen ein, die erste begreift das Alter von 5 bis 6 und 7 Jahren, die zweite das Alter von 7 bis 12 und 13 Jahren.

Die erste Epoche von 5 bis 6 und 7 Jahren ist der wichtigste Zeitpunkt zur sittlich-guten und tugendhaften Erziehung wichtig, wegen der Beschaffenheit der menschlichen Seele, wichtig wegen der Art des schicklichsten Unterrichts.

Wie gesagt, in diesem Alter ist der Kleinmensch mehr Sinn als Vernunft, und ob sich schon einige Funken der hervorstehenden Vernunft äußern, so bleibt doch die Seele bey dem Schein der Gegenstände stehen, das Begehrungsvermögen nährt sich blos an sinnlichen Gegenständen, und der Mensch zu schwach, seine Blicke zu schärfen, kann weder der Schein von der Sache, die Wahrheit von der Larve unterscheiden, noch ein Urtheil über wahre Gütter fallen. Die Natur hat diesen Zeitpunkt den Aeltern und Erziehern überlassen, daß sie die Empfindungen der Kinder läutern, durch ihre Erfahrung und Einsicht der Unerfahrenheit und Unwissenheit der Kleinern steuern, sie von Scheingütern

abzuziehen, und allmählig zur Kenntniß des Wahren, des Tugendhaften hinzuleiten sich bemühen. Ohne diese sorgfältige Mühe der zu Hilfe kommenden Erziehung der Kinder wächst die Liebe der Kinder zum Scheingut, durch jeden neuen Eindruck des Gegenstandes, verstärkt sich durch die verführerischen Bilder der Phantasie, wird Hang, Gewohnheit und Natur, so daß die Seele von der Lebhaftigkeit der sinnlichen Eindrücke gefesselt wird, und die Vernunft nie mehr ein entscheidendes Urtheil über den wahren Werth der lockenden Gegenstände ausarbeiten kann. Fängt dann die Seele des Kindes an, in der Dummheit zu kriechen, oder in Wildheit zu rasen, und Ausbrüche der Bosheit sehen zu lassen, wo müssen wir die eigenthümliche Quelle davon suchen, als in der Vernachlässigkeit der Aeltern oder Erzieher. O dann klagt auch nicht mehr, daß euere Kleinen schon so boshaft sind. Ihr tragt die Schuld ihres frühen Verderbens.

Und doch ist dies der Zeitpunkt, der auch wegen des schicklichst anzubringenden Unterrichtes sehr wichtig ist. Es kömmt freylich nicht auf die Menge der Lehrer an, mit denen die angehende Fähigkeit des Kindes überladen wird: in kleine Geschirre gießt man nicht viel, und man muß den Boden nicht mit Saamen überschütten, wenn etwas aufgehen soll. — Wenig, aber das Wenige recht.

Aber es kömmt auf beständige Wache an, daß

dem Kinde keine falschen Begriffe beygebracht, und auf die Sorge, daß sein Verstand und Herz dafür mit wahren Grundsätzen der Tugend und Weisheit ausgerüstet werden. Wird die Seele mit zärtlichen Neigungen zum Guten entflammt, die Ausübung davon zur angenehmen Gewohnheit gemacht, und werden die Hindernisse bekämpft, die dieser großen Absicht im Wege stehen, o so werden gleichsam die ersten Züge der künftigen Denkungsart gegründet; die Begriffe, die in diesem Alter der Seele eingedrückt werden, bleiben am tiefesten hangen, und der Trieb der kindlichen Geschäftigkeit, der sich damal vorzüglich äußert, erhält eine Nahrung, an der uns bei anscheinender Vernunft sehr viel gelegen ist, daß man sie selten zu frühe gebrauchen kann, gesetzt auch, daß man zur Zeit, wo man sie zu sich nimmt, noch nicht ihre Güte kennt, noch nicht ganz Geschmack daran findet. Versieht doch die Natur das Kind schon in diesen Jahren mit den Vorstellungen der Welt, ob sie gleich nur dunkel in der Seele liegen, warum sollte die Mutter-Erziehung ihm die ersten Kenntnisse der Tugend und Weisheit versagen dürfen, da sie in allen die Stelle der Natur zum Vernünftigdenken, und Vernünftigleben lernen vertreten muß? Giebt doch die Natur den Kindern schon rühmliche Gefühle der Anhänglichkeit und des Dankes gegen Aeltern, die ihnen Gutes thun, warum soll sie es nicht mit dem Urheber des Guten bekannt machen, zur Gottes Liebe, und Gottesfurcht hinweisen, und so all-

Digitized by Google

mählich die kleinen Tugendgefühle in ihren zarten Seelen glänzen dürfen?

Die Kenntniß der Welt ist anfangs blos historisch, blos wörtlich — die rühmliche Gefühle anfangs ganz neu geläutert; darf es die Kenntniß der Tugend, und die aufsteigende Neigung zum Guten nicht auch eine zeitlang seyn? — Blindheit der Afterweisen, die das Gegentheil behaupten. Die Thiere lassen sie in den ersten Monaten ihres Daseyns zu jenen Diensten abrichten, welche sie von ihnen erwarten. Und der Knab — das Mädchen — soll zuerst verwildern, um füglicher zum Vernünftigen angebauet zu werden? — soll zuerst blos den sinnlichen Trieben überlassen, und dem Viehe genähert werden, um glücklicher über die Sphäre unreiner Neigungen zur lautern Tugend sich empor zu schwingen? — Welch widersprechende Erschwerung und welch schädliche Folgen der verschobenen Bildung zur Tugend? — Hieraus folgt nicht, daß man die Sache übereilen müsse. Kräfte und Fähigkeiten entwickeln sich mit den Jahren, und der Unterricht in Bildung zur sittlichen Güte und Tugend muß stufenweise gehen, besonders wichtig wird das Alter von 7 bis 12 und 13 Jahren, welches die 2te Epoche ist. Da kömmt die rechte Jahreszeit, den schon ausgestreuten Saamen der Tugend und sittlichen Güte fruchtbar zu machen, ja den Saamen noch häufiger auszustreuen. Zwar hangen Kinder auch da noch sehr, wie wir Menschen alle, an sinnlichen Vorstellungen, und können abgezogene

Wahrheiten noch nicht im Grunde durchschauen, aber da sich dabey ihr Verstand und Vernunft schon mehr entwickelt, sollten sie nicht eben darum durch sinnliche Vorstellungen mit der Tugend, mit der reinen Güte bekannt gemacht werden. Sollte man ihnen nicht die Wahrheit, die sie vielleicht noch nicht selbst finden, die ihnen aber schon näher liegt, wohlthätig verhalten, und sie lieb gewinnen lassen. Was für ein faßliches Buch für solches Alter ist nicht die Natur? was für eine schöne Lektion die sanfte und heilsame Lehre des Christenthums? was für ein nachdrücklicher Lehrmeister das Beyspiel. Zeiget den Kindern von diesen Jahren die Majestät der aufgehenden Sonne, die lieblichen Reitze einer blühenden Wiese, die überall verbreiteten Vollkommenheiten, Ordnungen, Schönheiten. — Werfet die Funken der Ehrfurcht, der Liebe, des Dankes gegen den Schöpfer in ihr Herz, oder erweckt vielmehr diese Funken darin, wie mächtig wird sich da die junge Seele aufheitern, wie natürlich wird zugleich ihrem Vorwitze genug gethan, und ihrer Unwissenheit gesteuert. Wie schnell werden sich ihre Kenntnisse erweitern, das Gefühl des Guten sich stärken, der Geschmack an Schönen sich nähren, und so der Grund zum Sittlichguten gelegt und befestigt werden. Gewährt dieser Jugend unschuldige lehrreiche Thätigkeit, sonst gereift sie noch sträflicher und verderbender. Wer diese Gelegenheit zur sittlich und tugendhaften Bildung vorbeygehen läßt, wer die günstigen Zeitpunkte dieses Alters vernachlässiget, der versäumt alle Anlagen zum Guten,

läßt allen Keim der Rechtschaffenheit erſticken, denn ſie kommen entweder niemal mehr, oder nur ſelten, oder in außerordentlichen Fällen wieder. Vielmehr iſt es gewöhnlich um den künftigen guten Menſchen geſchehen, geſchehen um den wahren Chriſten, um den nützlichen Bürger, wenn man ſeine ſittliche Bildung in den erſten Jahren verſäumet hat, ihn ſeinen Neigungen überlaſſen, oder gar mit falſchen Tugenden, mit dem Laſter bekannt gemacht hat. Die Rechtſchaffenheit, Tugend und Güte, die die wahre Würde des Menſchen ausmacht, wenn nicht ſchon der Saame in das jugendliche Herz geſtreuet worden, wird im weitern Alter, wo ſchon Unkraut hervorgewachſen, nicht mehr gedeihen. Den Gott, den man den Kindern in der Jugend nicht kennen und verehren lehret, werden ſie auch in ihren höhern Alter nicht verehren. Die Arbeitſamkeit, an die man die Jugend nicht gewöhnt, und die doch zu den künftigen Beruf nothwendig iſt, werden ſie auch da nicht fortſetzen, ſonderen unnütze Taugenichts, und liederliche Haushälter werden. Redlichkeit, Dienſtfertigkeit, und Vertragſamkeit, welche dem guten Bürger geſtalten, und das Band der menſchlichen Geſellſchaft knüpfen, wenn ſie nicht ſchon den Knaben eingepflanzt worden, zeigen ſich in dem künftigen Menſchen entweder gar nicht, oder erſcheinen nur unter der Larve der Verſtellung. Kurz, verſäumet man die ſittliche Bildung der kleinen Jugend, und erziehet ſie nur blos nach Weltgrundſätzen, nach

Grundsätzen des äussern Wohlstandes, des Beyfallerhaschens, der gewinnsüchtigen Erwerbsamkeit, so stecket man ihr Herz mit einer Eitelkeit an, die alle reinen Absichten vergiftet, und das Gefühl der wahren Tugend ganz tödtet.

Möchten alle Aeltern, möchten alle Erzieher diese wenigen Winke wohl zu Herzen nehmen, bey der Bildung der kleinen Jugend vorzüglich auf das sittlich gute, und auf die tugendhafte Bildung sehen, um der Welt, die jetzt von üblem Geruche des Laster-verderbens angesteckt ist, eine bessere Nachkommenschaft zu verschaffen. Wohl uns, daß es noch brave christliche Aeltern und Lehrer giebt, welche diesen edelsten Zweig der Erziehung nicht versäumen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google